

In deinem Haus zu Hause

Predigt zu Lukas 2, 41-52 von Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow am 15. Juni 2013

Wie ging die Geschichte gerade zu Ende? - Jesus schaute seine Eltern an und fragte sie: „Warum habt ihr mich gesucht? Ich bin doch hier im Hause meines Vaters. Wisst Ihr denn nicht, dass ich hier bei ihm sein muss?“

Ich kann mir gut vorstellen, wie Maria und Josef sich angeschaut haben: verständnislos, verdattert, sprachlos, ungläubig. Wie? Was hat er gesagt. Wie hätten die denn auch verstehen sollen, was ihr Sohn da sagte? Das Haus seines Vaters Josef und seiner Mutter Maria stand doch in Nazareth und nicht in Jerusalem.

Mal ehrlich: Hätten Sie Jesus verstanden, wenn Sie Vater Josef oder Mutter Maria gewesen wären? Also ich nicht. Du etwa?

Wer konnte denn auch ahnen, dass Jesus hier von Gott als seinem himmlischen Vater sprach. Natürlich hatte Jesus neben dem irdischen Vater auch noch den himmlischen Vater. Und natürlich war Jesus das mit dem himmlischen Vater wichtig.

Aber zu seiner Zeit, also als er lebte, da war das noch nicht so üblich, von Gott als dem himmlischen Vater zu sprechen. Das ist erst durch Jesus anders geworden, der sich nicht nur selbst an seinen himmlischen Vater gewandt hat, sondern auch seinen Jüngern und uns beigebracht hat, uns dem himmlischen Vater anzuvertrauen. Ich erinnere nur mal an die Liebe des Vaters im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Und dann hat Jesus seinen Jüngern ja aufgetragen, so zu beten: „Vater unser im Himmel ...“

Nun ist das hier die Geschichte vom 12-jährigen Jesus. Erinnern Sie sich noch, wie es war, als Sie 12 Jahre alt waren. Und kannst Du Dich noch erinnern.

Ich erinnere mich ganz gut, vor allem deshalb, weil ich seinerzeit etwas erlebt habe, was sich ein bisschen mit dem vergleichen lässt, was Jesus da seitens seiner Eltern erlebte.

Ich war damals mit einer Kinderfreizeit unterwegs in der Heide. Und da habe ich für mich entdeckt, wie wichtig mir das mit Gott und Jesus war. Und da habe ich für mich beschlossen, mit dem Christsein ernst zu machen.

Als ich das meinen Eltern erzählte, fielen die aus allen Wolken. Die hatten wie Maria und Josef Mühe, das zu verstehen. Sie dachten zuerst,

ich wäre in eine Sekte oder so was Ähnliches geraten. Die hatten nichts gegen ein bisschen Kirche. Aber wie ich das Ganze in meinem jugendlichen Eifer anging, das schien meinen Eltern dann doch ein wenig befremdlich zu sein. Dabei versuchte ich nur das umzusetzen, was in der Bibel steht. In dieser Zeit muss es meinen Eltern mit mir in etwa so ergangen sein, wie es Maria und Josef mit Jesus ging.

Später waren meine Eltern ganz froh, dass ich da hinging und mich nicht etwa auf der Straße mit zwielichtigen Gestalten herumtrieb.

Nun ist die Geschichte vom 12-jährigen Jesus im Tempel so etwas wie eine Momentaufnahme seiner Entwicklung. Und es ist ja anzunehmen, dass Jesus Heranwachsender ja auch so etwas wie eine Pubertät durchlebt hat, also die Zeit, in der man immer deutlicher seinen eigenen Weg sucht und dann auch geht.

Was junge Menschen in diesem Alter tun, richtet sich ja nicht wirklich gegen die Eltern. Es sieht nur so aus. Eigentlich geht es ja nur darum, den eigenen Weg zu finden, eigene Prioritäten zu setzen und selbst zu bestimmen, wie es für einen weitergeht.

Was Jesus da machte, richtete sich ja nicht gegen Josef und Maria. Ich denke, Jesus wusste seine Mutter Maria und seinen Vater Joseph sehr zu schätzen. Er wusste, dass er nach Nazareth und zu seiner Familie gehörte, dass er dort sein Zuhause hatte.

Und doch war er auf der Suche nach sich selbst wie jeder Heranwachsende. Er wird sich gefragt haben: „Was ist mit mir? Wer bin ich? Wohin gehöre ich eigentlich?“

Im Tempel fand er Antworten auf manche seiner Fragen. Und er fand im Gespräch mit seinem himmlischen Vater ein Gegenüber.

Dies Gegenüber konnten ihm Josef und Maria nicht sein. Dies Gegenüber konnten ihm auch die Schriftgelehrten nicht sein, die sich allesamt über ihn wunderten und ihn nicht verstanden, jedenfalls nicht richtig. Sie konnten ja nicht wissen, mit wem sie es zu tun hatten.

An der Geschichte vom 12jährigen Jesus wird sehr schön deutlich, wie Jesus die Frage nach seiner geistigen Heimat für sich beantwortete. „Habt ihr nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“ Er wusste sich beim himmlischen Vater zu Hause.

Und darum ging es Jesus: Um das „Sein und Bleiben im Hause des Herrn“, um das „Zuhause sein beim himmlischen Vater“.

Deshalb wuchs er an Leib, Geist und Seele. Im Text heißt es wörtlich, dass er zunahm an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Und wir? Wohin gehören wir? Wo fühlen wir uns zu Hause? Wir haben unser Zuhause. Und wir haben uns dort so gemütlich eingerichtet, wie es ging, so eben, wie wir es lieben und schätzen. Und das ist gut so. Ich denke mal, dass jeder sehr genau weiß, was für ihn dazugehört, sich zu Hause zu fühlen.

Und wie ist das nun mit unserem himmlischen Vater und unserem himmlischen Zuhause? Sind wir schon da? Sind wir jetzt schon bei ihm zu Hause? Oder sind wir erst dann bei Gott zu Hause, wenn wir sterben, wenn wir aus dieser Welt in die jenseitige Welt heimgerufen werden?

Ich denke, dass die Beantwortung dieser Frage davon abhängt, wie wir uns das Haus Gottes und das Zu-Hause-Sein beim himmlischen Vater vorstellen.

Auch wenn wir jetzt in einer Kirche bzw. im Haus Gottes sind, würden wir vermutlich nicht sagen, dass er nur hier und nirgends anders zu finden ist.

Ist nicht die ganze Welt, die ganze Schöpfung sein Haus, in dem wir uns zu Hause bzw. bei Gott fühlen können? Ich glaube, darauf kommt es an, zu realisieren, dass die ganze Welt sein Haus ist, dass er eben nicht irgendwo wohnt, sondern überall wohnt und gegenwärtig ist.

Das zu wissen, ist das eine. Das zu spüren, das zu fühlen - ist noch etwas anderes. Zu Hause sein - das ist eben mehr ein Gefühl, als ein Wissen.

Wie das nun konkret wird, beim himmlischen Vater zu Hause zu sein, das kann jeder nur für sich beantworten.

Bleibt mir nur, Euch und Ihnen und mir selbst zu wünschen, dass es uns gelingt, dass wir uns überall und jederzeit beim himmlischen Vater zu Hause fühlen, auf dass man von uns wie von Jesus sagen kann: „Sie wuchsen an Leib, Geist und Seele und nahmen zu an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.“ Amen.

In diesem Sinn singen wir jetzt: „In deinem Haus bin ich gern, Vater...“